

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 16: Indien, Land im Aufbruch

Artikel: Yoga und Christentum
Autor: Frei, Gebhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Yoga und Christentum

Dr. Gebhard Frei, Schöneck

1. Die Schwierigkeiten des Verstehens

Die Aufgabe einer echten Begegnung mit der Religiosität des Ostens, die bei einer weiten Fassung des Begriffes Yoga wie in einer Sammellinse und einem Brennpunkt zusammengefaßt ist, ist viel schwieriger, als der Durchschnitt sich denkt. Entweder erliegt der westliche Denker einem unchristlichen Synkretismus und Relativismus, für den Yogawege und christliche Wege nur verschiedene Möglichkeiten der Annäherung an das Absolute, verschiedene, aber gleichberechtigte Heilswege sind. Beispiel: Yesudian-Haich: *Yoga in den zwei Welten*. (Frankhauser-Verlag, Thielle, 1951) Die maximale Toleranz macht diese Art der Stellungnahme vielen Menschen sympathisch. – Oder aber: der überzeugte Christ sieht in aller östlichen Weisheit nur heidnisches, antichristliches Produkt, das einfach unter dem «Gericht» steht, das die Offenbarung Gottes in Christus darstellt.

Wer die beiden Extreme zu meiden sucht, geht von der Überzeugung der Kirchenväter aus, daß die «*logoi spermatikoi*», die «Samenkörner des göttlichen Logos» sich überall finden, daß jeder Lichtstrahl der Wahrheit Licht aus dem göttlichen Licht ist und ernst genommen zu werden verdient. Wenn auch die Offenbarung die Fülle des dem Menschen Geschenkten enthält, so ist doch das westliche, griechisch-römisch-germanische Kleid, in das die Offenbarung sich bisher hüllte, nicht mit der Fülle identisch.

Wer als Christ das Positive und Negative östlicher und christlicher Erkenntnisse gegenseitig abzuwägen versucht, darf die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens nicht unterschätzen. Die ganze Art des Denkens und damit auch der Inhalt scheinbar verwandter Begriffe und Werte ist ständig im Auge zu haben. Wer zentrale östliche Begriffe, wie «Tao» oder «Brahman» einfach mit Gott übersetzt, gehört zu den «*terribles simplificateurs*» und sieht Identitäten zwischen östlichem und christlichem Denken, die gar nicht da sind, weiß auch nichts von den zahlreichen und so verschiedenen Versuchen, diesem terminologischen Problem gerecht zu werden.

Wer das Nirwana Buddhas und der Buddhisten dem schlechthinigen Nichts, nihil, gleichsetzt,

wird schwerlich erklären können, wieso es zugleich «höchste Wonne» sein soll, und wieso ein so nihilistisches Ideal durch zweieinhalbtausend Jahre ungezählte Millionen fesseln konnte. Wer den östlichen Ausdruck «Gnade» und «Gnadenhilfe» unbesehen dem biblisch-christlichen Begriff der Gnade gleichsetzt, macht sich einer zu großen Vereinfachung schuldig.

Wer vermeint, die spekulative Wahrheitsfrage und die Diskussion um die Wahrheitserkenntnis sei dem östlichen Heilssucher ebenso wichtig wie dem westlichen, verkennt die so verschiedenen Grundhaltungen hüben und drüben. (Siehe den diesbezüglichen Beitrag von Prof. Ernst Benz im Sammelband: «Geist und Werk – Aus der Werkstatt unserer Autoren». Rheinverlag, Zürich).

2. Positives

Es ist nicht bedeutungslos, daß im Osten, wo die Welt des Innern so viel mehr im Vordergrund steht als die Welt der äußeren Weltbeherrschung und Technik, in den rund dreitausend erfaßbaren Jahren zum, seit den Veden bekannten, Yogaweg nichts wesentlich Neues hinzugefügt werden mußte. Es muß sich wohl um gewisse Urfahrungen und Urgesetze handeln, zu denen wir auch im westlich-christlichen Bereich fast Punkt für Punkt Parallelen haben, wenn sie auch nicht in dieser Systematik ausgebaut sind. Da jede Ethik und jeder religiöse Heilsweg bewußt oder unbewußt die Konsequenzen aus bestimmten metaphysischen Aussagen über Gott, Geschöpf und Menschenbild zieht, darf die Frage nicht vernachlässigt werden, wie weit auch die metaphysischen Aussagen des Ostens, zum Beispiel über das Menschenbild, Einsichten enthalten, die zum Teil dem Westen entfallen sind.

1. Die dritte und vierte Yogastufe, die Asanas, Mudras, das Pranayama, alle körperlichen Übungen zeigen eine Erfahrung über die *Wirkungen des Körperlichen* auf das Psychische und das geistige Ich, die oft im Westen zu wenig ernst genommen wird und wenigstens als Anregung überdacht zu werden verdient. Gerade der Begriff «Prana» als ätherisch-astrale Energie ist ein Beispiel, wie das Gespräch mit dem Osten auch an kosmologischen und metaphysischen Themen nicht vorbeigehen kann. Das Ernstnehmen der körperlichen Seite auf dem Heilsweg ist einer der positiven Punkte, auf die uns Yoga hinweist.

2. Wenn wir sagten, daß nicht die *Diskussion* um die Wahrheitserkenntnis dem östlichen Menschen

und damit dem Yoga primäres Anliegen sei, was ist es dann? Die *Verwirklichung*, die Realisation, die *geistige Erfahrung*. Wenn im Westen das Wissen um des Wissens willen ein so großer Wert ist (cf.: Examina, Kreuzworträtsel, Quiz), so schätzt der Osten das *Wissen um des Heiles* willen. Im Westen geht es stark um die Beherrschung der äußeren Wirklichkeit in Technik, Wirtschaft, im Yoga ganz um die innere Wirklichkeit, mit allem Positiven und Negativen, zum Beispiel der Vernachlässigung der sozialen und technischen Belange. Etwas überspitzt formuliert: im Westen gilt das Wissen, im Osten die Weisheit. Für das Wissen genügt es, Gelerntes weiterzugeben, Weisheit kann nur aus Erfahrung weiter gezeugt werden. Im Westen sehen wir die Hochschätzung der Bücher und des Bücherwissens, im Osten die Suche nach dem Guru, Lehrer und Propheten, und eine Hochschätzung und Verehrung des so gefundenen, die der psychologisierende Westen als «Projektion» abwertet. Im Westen lieben wir die klare Definition, den Katechismus, das System, im Osten das Bildhafte, das Symbol, die Bibel, und haben Angst vor einem allzu glatten und abgerundeten System. Nicht derjenige, der den Irrtum glänzend widerlegt, überzeugt am meisten, sondern wer die Wahrheit am echtesten lebt.

Deswegen zeigt uns der Yoga auch eine *maximale Hochschätzung* der «inneren Arbeit», die den Vorrang vor allem äußeren Tun hat, ganz im Einklang mit der Bibel: «Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?» Wer die «kostbare Perle» gefunden hat, geht hin und verkauft alles, um diese Perle zu gewinnen. Was nimmt der Mensch im Tode mit? Nur seinen inneren Reichtum oder seine innere Armut. Die «Anjochung des Geistes an das Absolute» ist deswegen auch höchster Anstrengung wert. Yoga ist mehr als ruhige Entspannung gegenüber Hast, Hetze und Managertum. Es ist maximale Anstrengung, weil sie von der Welt des Scheins, Maya, zur eigentlichen Wirklichkeit führt.

Es ist auch nicht nur ein egoistisches: «Rette deine Seele», weil Yoga mit echtem christlichem Denken einig ist, daß wir im Guten und Bösen nichts nur für uns allein tun und selbst ein rein meditatives Leben für die Gemeinschaft nicht nutzlos, also auch nicht egoistisch ist. Ein meditativer Mensch und meditative Zentren sind viel-

mehr Akkumulatoren zu vergleichen, in denen die geistigen Kräfte für die Gemeinschaft potenziert gehäuft werden. Deswegen geht von den großen Yogins, zum Beispiel Ramakrishna, Vivekananda, Shri Ramana, Aurobindo, Yogananda und vielen andern auch eine Faszination aus, die selbst der westliche und christliche Mensch dankbar spürt, so wie von den Heiligen und Mystikern des Christentums.

3. Mit dem Primat der Weisheit vor dem bloßen Wissen hängt auch das zusammen, was wir den *Primat des «Herzdenkens»* vor dem bloßen «Kopfdenken» nennen können.

Der Westen geht zugrunde an seinem einseitigen Rationalismus und Intellektualismus, und der «verwestlichte» Osten mit ihm. Hier gilt das Rationale, Diskursive, Logische alles, beim Herzdenken aber mehr der einfache «Schaublick». «Mit dem Kopf, das heißt mit den Denkvorgängen des Gehirns vermag der Mensch die Dinge und Tatsachen einer Welt zu erfassen, deren Sinneseindrücke von seinem Verstand zu Begriffen und von seiner Vernunft zu sinnvollen Zusammenhängen verarbeitet werden. Mit dem Herzen, das heißt mit den Empfindungsvorgängen des Gemütes, nimmt der Mensch Anteil an einer geistig-seelischen Welt, die unsichtbar in die Materie hineinragt, und jedes Atom der grobstofflichen Welt durchdringt. Als Geist ist der Mensch auch während seines Erdenlebens Bürger dieser außerstofflichen Welten, die wir nur darum als «Jenseits» bezeichnen, da ihrem Erkennen durch die zeitweilige Einkörperung des Geistes Schranken gesetzt sind» (Kahir).

4. Damit hängt auch die *Anerkennung einer umfassenderen Wirklichkeit* im Denken des Yoga und des Ostens zusammen, als der westlich-naturwissenschaftliche Mensch sie kennt, die Realität des Übersinnlichen und Göttlichen. Außer dem chemisch und physikalisch Faßbaren werden auch die ätherische, astrale und geistige Welt ernst genommen, die Welt der Naturgeister, Verstorbenen, Dämonen und Engel und die kosmischen Bezüge von Mensch und Geschichte, was alles im Grunde dem biblischen Denken näher steht als das naturwissenschaftlich-mechanistische Denken der Neuzeit.

5. Positiv auch für den Christen anregend sind endlich die *praktischen Hinweise und Hilfen* zu geistiger Konzentration und Meditation, wie die fünfte bis siebte Yogastufe sie zeigen, die Gedanken über Mantra-, Tantra-, Yantra-Yoga, die

Bewertung von Riten, Zeremonien, Bildverehrung und Kult.

3. Negatives

Vom Standpunkt des gläubigen Christen jeder Konfession aus ist aber auch eine Besinnung auf die *wesenhaften Unterschiede* des östlichen und christlichen Heilsweges nötig, ein Anliegen, das für die Seelsorge im Westen wie für die Mission im Osten gleich wichtig ist.

1. Gottesbegriff

Im Lauf der indischen Geistesgeschichte gibt es Auseinandersetzungen über den Gottesbegriff, das Gottesbild, die ganz in die Richtung dessen gehen, was der Christ zu sagen hat. In dem, was Ramanuja von Shankara, was Bhakti-Yoga von Jnana-Yoga, was den Begriff *«Tien»* von *«Tao»* unterscheidet, empfindet das christliche Denken auch sein eigenes Anliegen ausgesprochen: ist der Gottesbegriff letztlich monistisch-pantheistisch oder personenhaft, sowohl immanent wie transzendent zu denken?

In der heute, besonders auch im Westen, verbreiteten Literatur über Yoga herrscht stark der monistische Zug: Das *«Selbst»* und das *«Überselbst»* sind eins, Atman, die Tiefe des Menschen, ist identisch mit Brahman, der Tiefe des Kosmos. Alle Einzeldinge sind Wellengekräusel auf dem einen, göttlichen Meer des Seins, sind Tropfen aus dem Allmeer, von der gleichen Substanz, sind Feuerfunken aus dem einen Feuer, sind Verdichtungen, weniger hohe Schwingungen der einen Allenergie. Meditierend geht der Mensch von Ding zu Ding und sagt: *«tat twam asi»*, *«das bist du»*, du und dies da sind im Grunde dasselbe und alles ist göttlich. Es gilt also, *«den Gott in uns zu realisieren»*, unser *«Einssein mit Gott»*, *«das Göttliche im Menschen»* zu verwirklichen, bis wir mit unserem *«göttlichen Bruder»* und Vorbild Jesu und genau wie er sagen können: *«Ich und der Vater sind eins»*. Wie Vivekananda sagt: *«Ihr seid Kinder Gottes, heilige, vollkommene Wesen. Ihr Gottheiten auf Erden – Sünder? Sünde ist, einen Menschen so zu nennen! Es ist ein ständiger Hohn auf das menschliche Wesen. Tretet hervor, ihr Löwen, und schüttelt die Täuschung ab, ihr wäret Schafe.»*

Warum *«realisieren»* wir dies noch nicht, wie Jesus? Weil wir noch traum-befangen sind, statt Erwachte, wie Buddha (= der Erwachte). Weil wir den Schein der Maja noch für das Wirkliche an-

schauen, einen Strick im Dunkeln mit einer Schlange verwechseln, und uns von ihr hypnotisieren lassen, statt den Strick als Strick zu durchschauen. Deswegen sind wir noch ins Rad der Wiedergeburten *«verstrickt»*, in der *«a-vidya»* gebannt, und müssen zur *«vidya»* kommen, vom *«Un-wissen»* zum *«Wissen»*, von der Täuschung zur Schau. Hier liegt die *«Erbsünde»*, von der uns der Bewußtseinswandel in der 8. Yogastufe, Samadhi, im Satori der Zenbuddhisten, erlöst. Bis dieses Ziel erreicht ist, müssen wir ständig wieder in der Schule der Körperlichkeit uns *«re-inkarnieren»*. Samadhi aber ist *«unio mystica»* mit dem Absoluten, mit Gott. Anderes, Größeres gibt es nicht, und jeder muß selbst diesen Weg gehen. Wohl kann ihm *«aus Gnade»* auf diesem Wege aus den höheren geistigen Welten geholfen werden, gibt es *«Einbrüche»* gnadenhafter Art von oben. Aber letztlich kann niemand den Weg zur Realisierung des Göttlichen, zur Auflösung des Karma, dem Menschen abnehmen, niemand ihn aus dem Rad der Wiedergeburten, dem Samsara, befreien, als sein eigener Wechsel von der *a-vidya* zur *vidya*. Daß Selbst und Überselbst identisch sind, ist nicht Resultat der Spekulation, sondern der Erfahrung. Wer den mystischen Bewußtseinswandel, Samadhi, Satori, erlebt hat, hat die Alleinheit erlebt. Gott ist nicht *«im Himmel oben»*, sondern wird im Seelen- und Weltengrund erlebt. Er ist ein immanenter Gott.

Auch für das christliche Denken ist Gott immanenter Welt- und Seelengrund. Nicht kraft einer Emanation aus Gott, aber kraft eines ständigen, kontinuierlichen Schöpfungsaktes, ist alles – bis zum letzten Atom – in IHM und ER in allem. *«In IHM leben wir, bewegen wir uns, und sind wir.»* In allem, bis zum letzten Stücklein Brot, hat Jesus Christus den *«Vater»* gesehen. Aber, christlich und auch philosophisch gesehen, ist zu sagen:

a) Kraft der Unveränderlichkeit Gottes kann er keine *«Teile»* abgeben, keine *«Wassertropfen»* aus dem *«göttlichen Meer»*, keine *«Funken»* als Teile seines *«Feuers»*. Im Abgeben ändert sich etwas, vermindert sich etwas, was gegen Gottes Unveränderlichkeit und absolute Einfachheit ist. Auch wenn ein Schaffender Großes schafft, so kommt er durch den schöpferischen Akt in einen Zustand, der rein seinsmäßig etwas Neues, und damit ein *«Mehr»* besagt, das er vorher nicht hatte. Er wird in diesem Augenblick vom *«Nicht-Schaffenden»* zum *«Schaffenden»*, ein *«Werden»* ist in ihm, und

damit ein «Übergang», was nur auf der Linie der Zeit möglich ist. Das Absolute kann nichts Neues hinzubekommen, sonst ist es im Augenblick vorher weniger vollkommen, als im Augenblick nachher, was der absoluten Vollkommenheit des Absoluten widerspricht.

b) Die Gesamtschöpfung kann also nicht aus Gott «emanieren», und so sehr er auch seiner Schöpfung immanent ist, so wenig ist er mit der Gesamtschöpfung identisch, noch mit einem Teil des physischen oder psychischen Kosmos. Er ist noch mehr transzendent als immanent, er ist beides zugleich.

c) Wenn es in der Welt schon geistige Wesen gibt, die «Ich» sagen können, die «Du» sagen können, Personhaftigkeit, Personwürde haben, dann muß das Urbild und der Urheber dieser geistigen und personhaften Wesen mindestens selber auch geistig und personhaft sein, muß auch «Du» sagen, erkennen und lieben können, kann nicht bloß eine a-personale, unpersönliche «Weltkraft» sein, eine Art elektromagnetische Prana- oder Mana-Kraft. Das Absolute, Brahman, kann mit keinem Relativen, Atman, identisch sein, und muß höchste geistige und personhafte, unveränderliche Wirklichkeit sein.

d) Wenn der monistisch Denkende sich auf die *Erfahrung* beruft, so ist kritisch zu fragen: *Was* wird im mystischen Bewußtseinswandel erlebt, in Samadhi, Satori, unio mystica mit dem Weltgrund?

Zunächst einmal zeigen alle Schilderungen: eine Wirklichkeit, die raumlos und zeitlos ist, und für den Erlebenden numinosen Charakter hat, zugleich «tremendum», erschreckend andersartig, aber auch «fascinans», anziehend und entzückend ist. Die Durchbrechung der Raum-Zeit-Schranke wirkt meist befreiend, beseligend auf den Erlebenden. Auch jene, die durch Narkotika, wie Meskalin, LSD 25 usw. diesen Bewußtseinswandel herbeiführen, erleben das so, und doch wird niemand behaupten wollen, dadurch könne ein Mensch schon automatisch in die unio mystica mit Gott kommen, dem Allheiligen.

Es gibt wohl eine unio mystica mit einem raum- und zeitlosen Weltengrund, einer immanenten übersinnlichen Realität, die nicht identisch ist mit dem zugleich immanenten und transzendenten, geistig-personhaften Gott. Wohin diese unio letztlich im konkreten, individuellen Einzelfall, auch in Samadhi und Satori, führt, zu einer kosmischen Größe oder zum überkosmischen Gott,

das ist erst abzuklären. Die Erfahrung ist noch kein Beweis für die behauptete Identität, sondern für die Realität eines Raum- und Zeitlosen.

2. Auffassung von Christus und Erlösung

Wir setzen voraus, daß – von einer liberalen Theologie abgesehen – die katholische, orthodoxe und evangelische Kirche darin einig sind, daß Jesus Christus Gott und Mensch zugleich ist und seine erste Funktion die Erlösung von Mensch und Kosmos aus der Sünde, der Gottferne, ist, durch seinen Tod vollbracht, der in der Auferstehung das göttliche Siegel bekam. Daneben ist er auch Lehrer und Vorbild wie niemand anders.

Das Christentum ist nicht ein «Weg», ein «Pfad», das Christentum ist im Letzten Christus selbst.

Vom Yoga und östlichen Denken her gibt es wohl «göttliche Inkarnationen» = Avatares, besondere Manifestationen des Göttlichen. So sagt etwa Ramda von Buddha, Jesus und Gandhi: «Diese drei großen Männer sind die vollsten Manifestationen des «Ram», der großen Wahrheit, der unendlichen Liebe.» Andere können es ebenso sein, und Jesus ist einer unter ihnen.

Ergriffen und ergreifend sprechen und schreiben östliche Weise und Yogins oft von Jesus Christus, dem Lehrer der Wahrheit, des «Pfades», dem Vorbild der Liebe, der Hingabe, des Dienens, bis zu seiner Hingabe am Kreuz, des Menschen, der, wie kein anderer, die Identität mit dem Vater realisierte, wie wir alle in seiner Nachfolge es tun sollten.

Was aber ganz undenkbar ist, und worin es nur ein «Entweder – Oder» gibt, ist die Lehre der Offenbarung, daß Jesus «das Lamm Gottes ist, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt», daß es keine Erlösung gibt, kein ewiges Heil, außer durch ihn, selbst wenn der edle, suchende Heide von ihm nichts weiß. Selbst ihn nimmt der Vater nur auf im Hinschauen auf Jesu Erlösungstat, selbst er gehört unbewußt zum geheimnisvollen Leib Christi.

Für solche Gedanken ist im Denken Yoga schon gar kein Platz, keine offene Stelle, solange die Überzeugung herrscht, Atman sei gleich Brahman, Erbsünde sei nur avidya, und nicht willensmäßiges Weggehen in die Gottesferne, aus der uns keine noch so große Anstrengung zurückführen kann, sondern aus der uns nur der Vater selbst durch und in Christus zurückgeholt hat. Hier spüren wir wieder, welch große «meta-noia», welches Um-denken der Glaube erfordert.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß schon die Grundrichtung des östlichen und christlichen Heilsweges eine je andere ist. Beim indischen Heilsweg ist es, besonders anschaulich im Kundalini-Yoga, ein *Aufsteigen* vom «Erdlotus», dem Erdhaften, durch das Wasserhafte, Feuerhafte, Lufthafte, Ätherhafte zum «Denklotus» und ein Übersteigen durch den mystischen Bewußtseinswandel in den «tausendblättrigen Lotus», unio mystica mit dem vorpolaren Einen: Weg der *Vergeistigung*.

Christlich gesehen heißt die Grundbewegung: «Das Wort ist Fleisch geworden», ein *Hinabsteigen* bis ins Erdhafte, ja bis in Tod und Grab, allerdings: als Durchgangspunkt zur österlichen Verklärtheit des Leiblichen, Erdhaften: Weg der *Durch-geistigung*. «Ablegen» des Fleisches im Yoga, «Auferstehung des Fleisches» nach dem apostolischen Glaubensbekenntnis, Durch-geistigung vom Heiligen Geist her, bis sein wird «neuer Himmel und neue Erde».

Empfehlenswerte Literatur

Déchanet J.-M.: Mein Yoga in 10 Lektionen. Räber, Luzern 1963.
– Yoga für Christen. Räber, Luzern. 6. Auflage 1963.

Stichworte, Zahlen, Karten und Glossen zu Indien

W. Sidler, St. Michael, Zug

Der Beitrag will nur auf einzelne Probleme hinweisen. Darum gebe ich immer Werke an, wo man nähere Auskunft findet.

Mancher wird in einem Nachschlagewerk andere Zahlen finden. Ich stütze mich vor allem auf indische Quellen wie «India 1964», «Directory and Yearbook Times of India» 1962/63 usw., Literatur, die mir freundlicherweise die Indische Botschaft in Bern sowie der «Indian Information Service, London» schenkte oder lieh.

Tabelle 2 Geburten und Sterbefälle auf 1000 Einwohner

Jahrzehnt	1901–10	1911–20	1921–30	1931–40	1941–50	1951–60
Geburten	48,1	49,2	46,4	45,2	39,9	41,7
Sterbefälle	42,6	48,6	38,3	31,2	27,4	22,8

Kindersterblichkeit auf 1000 Geburten in den Jahren 1901–10 zirka 250, im Jahre 1958 zirka 146. Zum Vergleich in der Schweiz 21.

Viel Anregung fand ich in den Artikeln der Zeitschrift des von Jesuiten geleiteten «Indian Social Institute», der «Social Action». Die Redaktion beantwortete auch bereitwillig Fragen. Ihr sowie P. Nevett, Darjeeling, sei für die Auskünfte herzlich gedankt.

A. Bevölkerung

Eine Zeitungsnotiz:

Neudelhi, 16. Juli, ag. (R) Der indische Premierminister Shastri eröffnete am Donnerstag die «Familienplanungswoche», eine breit angelegte Kampagne zur Geburtenkontrolle, welche darauf abzielt, die Bevölkerungszunahme zu verlangsamen.

In einer in Neudelhi veröffentlichten Botschaft erklärte Shastri, die Geburtenkontrolle sei zu einer lebenswichtigen Angelegenheit geworden. Der explosive Bevölkerungszuwachs mache die wirtschaftliche Entwicklung Indiens weitgehend illusorisch und verschärfe das Ernährungsproblem.

Wenn man bedenke, daß Indiens Bevölkerung von 470 Millionen Menschen, sich jährlich um 10 Millionen vermehre, so könne man, sagte der Premierminister, das gewaltige Ausmaß der sich stellenden Aufgabe ermessen.

1. Die Explosion

a) Die Einwohnerzahlen

Tabelle 1

Jahr	Einwohner	Zunahme in %
1901	238,3 Mio	
1911	252,0 Mio	5,7
1921	251,2 Mio	–0,3 *
1931	278,9 Mio	11,0
1941	318,5 Mio	14,2
1951	360,9 Mio	13,3
1961	439,1 Mio	21,5

* Grippeepidemie am Ende des Weltkrieges!

Wie Tabelle 2 zeigt, ist die Entwicklung nicht etwa durch eine höhere Geburtenrate bedingt, sondern durch den Rückgang der Sterblichkeit. Während in den ersten Jahrzehnten die Seuchen wie Malaria und Cholera verheerend wirkten, sank die Zahl ihrer Opfer in den letzten Jahr-